



**Adolf Josef Storfer,
Shanghai und die Gelbe Post**

DOKUMENTATION VON PAUL ROSDY

ZUM REPRINT DER GELBEN POST

VERLAG TURJA + KANT

WIEN 1999



Adolf Josef Storfer (1888–1944)

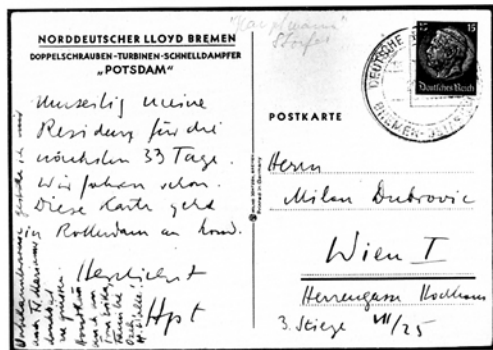
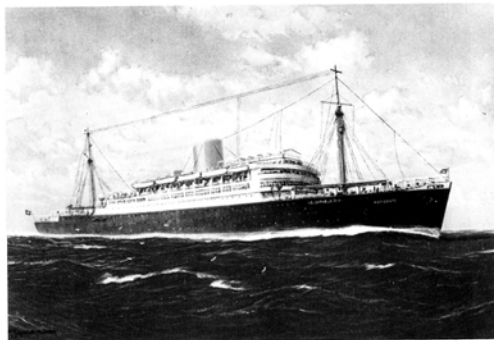
ARCHIV DES SIGMUND FREUD-MUSEUMS, WIEN

Während der Recherchen für den Dokumentarfilm »Zuflucht in Shanghai« stellte sich für Joan Grossman und mich bald heraus, daß dieser weniger bekannte Teil der Geschichte des Holocausts und der Judenvertreibung¹ zwei sehr unterschiedliche Perspektiven bietet: die Erfahrungen der damals älteren Generation, die von der in Nazi-Deutschland erlebten Judenverfolgung und Enteignung entwürdigt, oft geistig gebrochen, zumeist völlig mittellos mit Kind und Kegel am Ufer des Huangpu-Flusses ankam, und die Erfahrungen der damals jüngeren Generation, der Kinder, die unter der Fürsorge der Eltern oft gar kein so schlechtes Leben in Shanghai geführt haben.

Die Emigration führte in Shanghai in eine koloniale Welt der Kontraste, in der die extrem verarmte chinesische Bevölkerung, sprichwörtlich im Schritt und Tritt des Rikschakulis, das dekadente Leben der Kolonialherren bediente und in der diese Emigration nur eine Randerscheinung darstellte. Um heute noch aus erster Hand erfahren zu können, was die damals ältere Generation mitgemacht hatte, blieb uns, neben der Lektüre der wenigen Bücher und Texte, die zu diesem Thema veröffentlicht worden sind, nichts anderes übrig, als in unpublizierten Schriften, Nachlässen und Privatsammlungen nach Text-, Foto- und Filmdokumenten zu suchen.

Nur so konnten wir eine Ahnung davon bekommen, was es bedeutete, vom eigenen Staat, dessen Hauptfunktion ja der Schutz des Bürgers sein sollte, dem Nazipöbel als Freiwild ausgeliefert zu sein, seines Berufes und Geldes enteignet, oft monatelang in Anhaltelagern² um sein Leben fürchtend, gerade noch die Flucht nach Shanghai zu schaffen, um dann dort aus den Trümmerfeldern eines anderen Krieges³ eine bescheidene Existenz aufzubauen. Bei dieser Suche stießen wir sehr bald auf Adolf Josef Storfer und die Gelbe Post. Adolf Josef Storfer, Autor von zwei Büchern⁴, Direktor des Internationalen Psychoanalytischen Verlags (1925–1952), Mitherausgeber der *Gesammelten Schriften* Sigmund Freuds⁵ und zuvor schon sein langjähriger Mitarbeiter, lebte von 1938 bis 1941 in Shanghai,

China. Er war dort Emigrant wie viele andere österreichische und deutsche Juden auch. Er flüchtete nach Shanghai, weil es damals keinen anderen Ort auf der Welt gegeben hat, der einem Juden ohne langwierige Einreiseformalitäten und monatelange Wartezeiten Einlaß bot. Für die Einreise in die Internationale Niederlassung von Shanghai benötigte man – bis August 1939⁶ – weder einen Reisepaß noch ein Visum. Eine Schiffskarte genügte. Dieser ungewöhnlichen Tatsache, die den kolonialen Opiumkriegen der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zuzuschreiben ist, verdanken 18–20.000 Juden ihr Leben. Adolf Josef Storfer, Schriftsteller, Etymologe, Journalist, Herausgeber und Redakteur zahlreicher psychoanalytischer Schriften, von seinen Freunden liebevoll »Räuberhaupt-



Postkarte der »Potsdam« von Storfer an Milan Dubrovic

ARCHIV DES SIGMUND FREUD-MUSEUMS, WIEN

mann« genannt, war einer von ihnen. Er stand kurz vor seinem 50sten Geburtstag, als er am 31. Dezember 1938 mit der »Potsdam« der Norddeutschen Lloyd-Schiffahrtslinie an der imposanten Hafenfrente – The Bund – der Millionenstadt Shanghai ankam.

Vier Monate später hatte Storfer ein wahres Wunder vollbracht. Am 1. Mai 1939 erschien die erste Ausgabe seiner Halbmonatsschrift Gelbe Post. Ladislaus Frank, Emigrant und Journalist, der mit Storfer gemeinsam nach Shanghai gereist war, nachdem sie die letzten Wochen vor der Abreise in Wien das gleiche Zimmer bewohnt hatten, berichtet⁷ über dieses Ereignis: »Im Mai 1939 kam er mit der Gelben Post heraus und gewann auf einen Schlag alle für sich, die in dieser Zeit der absterbenden Kultur sich nach der Sonne der geistigen Heiterkeit, nach dem Glanz geschliffenen Wortes, nach der Wärme eines tieferen Gemüts gesehnt haben. Mit Freude stellte man fest, daß die Immigration Männer in ihren Reihen besitzt, die in der Eintönigkeit anglosächsischer Kolonial-siedlung einen kleinen Garten echter Kultur hervorzuzaubern vermögen.« Wie Storfer diesen Garten einer Kultur hervorzuzauberte, wie er verzweifelt versuchte, Wien, Deutschland zu verlassen,⁸ und wie er in dieser für ihn bedrohlichen Existenzlage Charaktereigenschaften entwickelte, die er, wie er in einem seiner Briefe erwähnt, nicht mehr glaubte zu besitzen,⁹ läßt sich in den hier abgedruckten Briefen an seine damals bereits nach Amerika emigrierten Freunde, Fritz Wittels und Siegfried Bernfeld, erahnen.

Ostasien stand nun im Mittelpunkt des Lebens dieses Intellektuellen und Bohemien, dessen Zuhause davor das Wiener Kaffeehaus gewesen war. Im Café Herrenhof oder Café Central saß er mit Leuten wie Hermann Broch, Robert Musil und Friedrich Torberg an einem Tisch, wo er auch den Ausspruch geprägt haben soll, »Österreich ist kein geographischer Begriff, sondern ein seelischer Zustand.«¹⁰ Storfer war aber auch in Shanghai, nach dem Inhalt der uns zugänglichen Dokumente zu schließen, ein hochintelligenter, aufgeschlossener, um seine Mitmenschen bemüht und an seiner Umwelt und Kultur interessierter



Shanghai, The Bund

LIBRARY OF CONGRESS
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

Mensch, der es verstand – ohne einer Spur von Arroganz –, sein großes Allgemeinwissen und seine gerade neu erforschten Chinakenntnisse auf eine stets amüsante, faire und gut recherchierte Weise dem Leser näherzubringen. Er öffnete den Emigranten das Tor zu China und setzte damit das Schicksal seiner Leidensgenossen, wie seiner selbst, in Relation zum Leid der Chinesen, die zwar nicht, wie die Juden und andere Minderheiten Europas, systematisch verfolgt, vertrieben und vernichtet wurden, aber doch als Menschen zweiter Klasse – gegenüber den europäischen und amerikanischen Kolonialherren und dann den Japanern – in ihrem eigenen Land kaum Rechte besaßen. In dieser babylonischen Stadt über dem Meer, wie Shanghai auch oft genannt wurde, die sich dem nächsten Kapitalismus verschrieben hatte, wo Europäer und Amerikaner »nichts als moneymakers«¹¹ waren, hingegen Storfer, so wie viele Chinesen auch, nur ein mittelloser Flüchtling, suchte dieser die kulturelle Auseinandersetzung und den intellektuellen Kontakt mit China und Ostasien. Er fand diesen Kontakt in der Beobachtung des täglichen Lebens auf den Straßen Shanghais, in der Geschichte Chinas und Ostasiens, sowie in den verschiedenen Dialekten und Ausdrücken, mit denen Eu-

ropäer, Amerikaner und Chinesen spärlich, aber doch kommunizierten. Wenn auch davon auszugehen ist, daß Chinesen die Gelbe Post wohl kaum in die Hand bekommen haben, so ist sie doch als wichtige Quelle der damaligen intellektuellen Kommunikation zwischen den Kulturen zu werten.

Auf Seite 1 der ersten Ausgabe der Gelben Post tadelt sich Storfer selbst, indem er meinte, daß eben dieses erste Heft viel zu sehr die Handschrift des Herausgebers aufweist. Damals vielleicht ein zutreffender Vorwurf, aus heutiger Sicht jedoch ein Glücksfall, beschert uns diese redaktionelle Not doch herrliche Artikel aus Storfers Feder wie »Hut ab vor dem Kuli«, »1 Fußtritt = 10 Cents«, »Bedrohte Rattenherrlichkeit«, und gewährt damit einen Einblick in Storfers ungemein witzigen, wortgewandten, immer sozial engagierten und daher volksnahen Schreibstil, der auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der deutschen Sprachforschung beruhte. Storfers Freund, der Schriftsteller Josef Kalmer geht in seinem, am Ende dieser Dokumentation wiedergegebenen, Nachruf »Storfer und die Wiener Sprach-näher auf sein Leben und die Entstehungsgeschichte seiner beiden Bücher Wörter und Ihre Schicksale (1935, Atlantis Verlag, Berlin) und



Milan Dubrovic und Adolf Josef Storfer

ARCHIV DES SIGMUND FREUD-MUSEUMS, WIEN

Im Dickicht der Sprache (1937, Passer Verlag, Wien) ein. In der Gelben Post findet man viele Beispiele der etymologischen Interessen Storfers: »*Pidgin English*« wird doch kein *Lehrfach in den Schulen Shanghais*« (S. 17) beschreibt nicht nur einen anregenden Diskussionsabend, so wie er wahrscheinlich nur im kolonialen Shanghai hat geführt werden können, sondern geht dem Wort »*Pidgin*«, seiner richtigen wie falschen Herkunft auf den Grund

und erteilt anschließend gleich einen höchst amüsanten wie interessanten Sprachunterricht in »*Pidgin English*«. In seiner leider nicht weiter geführten Fortsetzungsreihe »*Jud*« in der *deutschen Volkssprache*« (S. 115f.)¹² führt Storfer den Leser durch das Labyrinth des in der deutschen Sprache tief verwurzelten Antisemitismus. Fast immer wird das Wort »*Jud*« mit etwas Negativen in Zusammenhang gebracht, ein entlarvendes, amüsant-

schockierendes Resultat Storferscher Volkssprachenforschung, das bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Storfer versammelte einige sehr talentierte und qualifizierte Mitarbeiter um sich: den Journalisten *Julius R. Kaim*, dessen Aufsätze »*Kade-O, Bummel durch ein chinesisches Warenhaus*« (S. 18), »*Unternehmergeist bei Tag und Nacht*« (S. 38), »*Gespräch über Shanghai*« (S. 100) sowie »*Boulevard Moscou*« (S. 117) sicherlich zu den essayistischen Glanzleistungen dieses Periodikums zählen; *Bruno Kroker*, der auch die Zeitschriften *The China Journal* und *Far Eastern Engineer* herausgab und unter anderem ausführlich über ein damals viel diskutiertes, aber nie realisiertes Auswanderungsziel für Juden, in der Provinz Yunnan, schrieb¹³; *Willy Tonn*, einem Sinologen und Flüchtling aus Deutschland, der sich vor allem durch Übersetzungen und Nacherzählungen aus dem Chinesischen hervortat¹⁴; *A. Jovishoff*, der in zwei interessanten und durchaus kritischen Portraits¹⁵ zweier chinesischer Politiker, »*Wu-Pei-Fu: Heerführer und Poet dazu*« (S. 102) und »*Wang Ching-wei – Portrait eines Berufspolitikers*« (S. 129), von den damaligen, von Verrat und Gegenverrat geprägten politischen Verhältnissen in China berichtet, sowie *Lothar Brieger*, einem bekannten Kunsthistoriker, Schriftsteller und Flüchtling aus Deutschland, der seinen Artikel »*Der Kindersarg*« (S. 109) mit einem wohl für alle Intellektuellen dieser Emigration bezeichnenden Paragraphen beginnt: »*Zuerst muss ich Ihnen aber wirklich sagen, wer ich bin. Ich bin Refugee, Kunsthistoriker und Schriftsteller und lebe gegenwärtig in Shanghai, China. Sie werden sagen, so etwas muss ungemein interessant sein, aber ich versichere Ihnen, es ist ungemein schwer.*«

Dann – in Heft 5 (S. 65) – wartete die Gelbe Post mit einer Sensation auf: Storfer präsentierte unter dem Titel »*Der Judenhass in der Welt: Sigmund Freuds neueste Forschungen über die Entstehung des Christentums und die Motive des Antisemitismus*« erstmalig einen Ausschnitt aus Sigmund Freuds neuestem Werk *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*. Diese damals hochaktuelle



Shanghai, Chinesischer Straßenbuchladen

NATIONAL ARCHIVES, WASHINGTON
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

Artikel gelangte über die Schweiz auch nach Deutschland, wo er im Untergrund vervielfältigt und weitverbreitet wurde.¹⁶

Storfer versuchte immer wieder, »die Psychoanalyse heranzuziehen, wenn's nicht anders geht, an den Haaren«.¹⁷ In Shanghai blieb ihm aber nicht viel anderes übrig, als weltweit zu korrespondieren und um Beiträge zu bitten. Durch die Dauer der damaligen Postwege traten natürlich entsprechende Zeitverzögerungen ein. Zu einem geplanten Beitrag über die Psychoanalyse in Indien kam es nie. Dennoch erfahren wir über die psychoanalytischen Pioniere in Japan (S. 9) und Palästina (S. 105), lesen über die Deutung eines Traumes aus einem japanischen Roman des 11. Jahrhunderts (S. 95) sowie einen Aufsatz aus dem Jahre 1927 über die »Psychoanalyse der chinesischen Schriftzeichen« (S. 9), wobei es sich Storfer nicht nehmen ließ, Beispiele von Sigmund Freuds Handschrift als grafischen Schlußpunkt zu setzen (S. 11).

Fred Fields, damals 19 Jahre alt und Flüchtling aus Berlin, war der erste Mitarbeiter Storfers. Fields brachte mehrere interessante Qualitäten mit sich: er war gelernter Schriftsetzer und konnte daher mit den chinesischen Setzern in der Druckerei arbeiten, er sprach ein gutes Englisch und verlangte kein Gehalt, da er noch von Ersparnissen, die ihm sein Onkel aus Amerika geschickt hatte, leben konnte. Storfer gab Fields die Gelegenheit, kurze Berichte zu schreiben bzw. einige Interviews zu führen. Fields über Storfer: »He was a brilliant man, very particular about proper writing ... I learned from him to be very attentive to the beauty of the language, cut down on the words in articles, and try to be as open minded and honest as you can be. He had a very good grounding, was a real gentleman, and very proud to have worked for Freud.« Fields erinnert sich an Storfers ungarischen Akzent (er wurde am 11. Januar 1888 in Botoschani, Rumänien geboren und ging in Klausenburg zur Schule) und wie er ihm stolz von seinen zwei Büchern erzählte, die er auch in Shanghai zu verkaufen versuchte. Storfer konnte, laut Fields, nur dann unangenehm werden, wenn es um die Qua-



Shanghai, Nanking Road

NATIONAL ARCHIVES, WASHINGTON
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI



Shanghai, internationales Settlement

LIBRARY OF CONGRESS
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

lität von Artikeln für seine Zeitschrift ging. Er war sehr anspruchsvoll, zeitweise sogar etwas stur, indem er sich, trotz finanzieller Probleme und Warnungen seiner Kollegen, weigerte, eine anspruchslosere Zeitschrift herauszugeben. Mehrere Male ging Fields mit Storfer Mittagessen und lernte dabei auch andere Intellektuelle der Emigration wie die schon erwähnten Autoren Willy Tonn, Julius Kaim und Lothar Brie-

ger kennen. Storfer hatte laut Fields auch gute Kontakte zu nichtjüdischen deutschen Kreisen in Shanghai wie dem Journalisten Bruno Kroker und »neutral« eingestellten Deutschen, die mit dem Generalkonsulat in Shanghai in Verbindung standen. Milan Dubrovic, langjähriger Freund Storfers in Wien, gibt sogar an, daß die Gelbe Post von einem Vertreter der »Adlerwerke«, einer deutschen Automobilfirma, fi-

The Palm-Garden

Cafe-Restaurant-Bar

100 FORD-LANE
PHONE: 51542

Zu erreichen ueber:
Yangtzepoo Haus 603
oder Pingliang Road
Haus 348/50



Ein Stueck Grinzing
nach Shanghai gebracht!

Hoehster Heuriger!

im festlich beleuchteten Palm-Garden.

unter Leitung von Herrn Desiderius Gruen.

Es spielt: Schrammel-Quartett "KAPISE"

Es singt: "SCHAFRANEK"

Tanz - Musik - Stimmung Wein-Bowle

1. Heurigen-Abend am 10. Juni um 7 Uhr

Bei Regen findet die Veranstaltung in den Saelen statt.

Eintritt frei!

Keine erhoehten Preise!



Shanghai, Heimatreste in Klein-Wien: Heuriger und Würstelstand

VIVO INSTITUTE, NEW YORK
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

nanziell unterstützt wurde¹⁸.

Fred Fields verließ Storfer im Guten, er mußte gehen, da das Geld seines Onkels nicht mehr ausreichte. Er bekam zwar von Storfer sporadisch etwas Geld, aber es war einfach nicht genug, um sich in Shanghai über Wasser halten zu können. Fields verlor den Kontakt, erinnerte sich aber, daß er hörte, Storfer sei sehr krank geworden. Gelegentlich begegneten sie sich auf den Straßen Shanghais und grüßten einander freundlich.¹⁹

Abgesehen von den wirtschaftlich äußerst schwierigen Verhältnissen in Shanghai, die einen beinharten Konkurrenzkampf innerhalb der Emigrantengemeinde zur Folge hatte, kämpfte Storfer mit dem für Europäer sehr ungewöhnlichen Klima. Die extreme Luftfeuchtigkeit sorgte für sehr heiße Sommer und bitterkalte Winter. Die ersten fünf Hefte der Gelben Post erschienen regelmäßig halbwohentlich. Heft 6 hatte mit Erscheinungsdatum Ende Juli 1939 schon zwei Wochen Verspätung. Darin kündigte Storfer (S. 121) »in eigener Sache« die Verschlechterung eines alten Herzeleidens an und traute sich das pünktliche Erscheinen der nächsten Hefte nicht mehr zu. Heft 7 erschien schließlich mit Datum 1. November 1939. Kurz darauf gab er alle 7 Hefte in einem Sammelband als aktuelles Ostasien-Album heraus, welches die Vorlage für den nun vorliegenden, erstmaligen Nachdruck darstellt, und verwandelte die Gelbe Post von einer Zeitschrift in eine Zeitung, zuerst wöchentlich, dann halbwohentlich und schließlich täglich erscheinend. Im August 1940 erhielt Storfer eine finanzielle Unterstützung aus Amerika²⁰, die es ihm ermöglichte, seine bis dahin angehäuften Schulden zu bezahlen. Zunächst war er zuversichtlich und kämpfte weiter gegen den Zeitungskönig der Emigranten Ossi Lewin²¹. In dem letzten uns zur Verfügung stehenden Brief an Fritz Wittels (Juli 1941) klagt er bitter über eine angebliche Intrige seiner Konkurrenten gegen ihn, die von ihm Nachtdienst erfordere und einen Herzinfarkt zur Folge gehabt habe. Storfer mußte aufgeben und verkaufte die Scherben seines Unternehmens an Ossi Lewin (30. August 1940), der die Zeitschrift daraufhin



Shanghai, Café »Barcelona« (?)

LEO BAECK INSTITUTE, NEW YORK
AUS DEM FILM: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

sofort einstellte und damit einen Konkurrenten weniger auf dem ohnehin schon sehr kleinen Zeitungsmarkt der Shanghaier Emigrantenzenzene hatte.

Von der Außenwelt völlig abgeschnitten, gelang es Storfer, beim britischen Informationsdienst als Redakteur und Nachrichtensprecher unterzukommen. Emigranten berichteten, daß sie im deutschsprachigen Teil des britischen Radiosenders seine Stimme hörten. Diesem Job verdankte Storfer schließlich auch seine Flucht aus Shanghai. Kurz vor Pearl Harbor (8. Dezember 1941) wurde er mit einem britischen Schiff in Richtung Manila und dann nach Melbourne, Australien evakuiert. Josef Kalmer berichtet in seinem Nachruf, daß Storfer eine Arbeit in einem Sägewerk gefunden hatte, bevor er am 2. Dezember 1944 in einem Spital in Melbourne an Lymphdrüsenkrebs leidend verstarb.²²

Daß Hitler schließlich doch in vielerlei Hinsicht gesiegt hatte, zeigt sich nicht nur am Schicksal Storfers,

sondern am Schicksal der jüdischen Emigration schlechthin: Familien wurden getrennt, Ehen zerbrochen, Kinder verschickt, Eltern und Großeltern vergast, und ein großer Teil derjenigen, die es schafften, Europa rechtzeitig zu verlassen, wurde so weit vertrieben, daß eine Rückkehr nicht mehr möglich war. Die *Gelbe Post* Adolf Josef Storfers ist in diesem Sinne ein Monument des intellektuellen Widerstandes gegen das Dritte

Reich. Daß dieser Widerstand weit weg in Shanghai stattgefunden hat, ist ein Zeichen der tiefen kulturellen und menschlichen Verbundenheit Storfers zu seiner Wahlheimat Wien, der deutschen Sprache und den damals im Rückzug befindlichen Kräften der Demokratie und der freien Meinungsäußerung, die in China bis heute noch nicht garantiert ist.

Paul Rosdy, Filmemacher

TALENTED WRITER DIES UNSUNG IN AUSTRALIA

MELBOURNE, Tuesday.—Victim of the Nazi terror in Europe and of the Japanese peril in China, Dr. Adolph Joseph Storfer, talented European writer, died in obscurity in Melbourne recently.

DR. STORFER had been the friend of Sigmund Freud, Thomas Mann, Stefan Zweig, Andre Gide and other notable men of letters.

He fled from Vienna when Hitler's Stormtroopers entered the Austrian capital and went to Shanghai, where he founded an anti-Fascist paper.

It was suppressed by the Japanese and, when his life was in danger, he came to Australia, arriving in December, 1941.

He was unable to work in his profession and took a job in a pipe factory.

Todesmeldung im *Daily Mirror*; 16.1.1945

Aus gesundheitlichen Gründen sehe ich mich veranlasst, mit Ende dieses Monats die redaktionelle und geschäftliche Leitung der "Gelben Post" niederzulegen.

Zufolge besonderer Vereinbarungen uebergeht die "Gelbe Post" am 1. September in das Eigentum des Herrn Ossi Lewin, Herausgeber der "Shanghai Jewish Chronicle". Herr Lewin hat alle Rechte an den Aussenstehenden der "Gelben Post" bei Inserenten und Abonnenten erworben.

Herr Lewin hat die Absicht, nach einer fuer die organisatorische Umstellung bestimmten Pause die "Gelbe Post" weiter erscheinen zu lassen, wahrscheinlich in Form einer Zeitschrift.

Alle Abonnenten der "Gelben Post" erhalten ab 1. September fuer die Zeitdauer, fuer die sie ihr Abonnement bezahlt haben, die "Shanghai Jewish Chronicle" geliefert. Diejenigen, die mit dieser Veraenderung nicht einverstanden sind, erhalten von Herrn Lewin auf Verlangen den entsprechenden Teil des bezahlten Abonnementsbetrages zurueckerstattet.

Shanghai, den 28. August 1940 gez. A. J. Storfors

Gesehen:

gez. Ossi Lewin

Storfors Anzeig des Verkaufs der Gelben Post
in der Gelben Post vom 10.8.1940

YIVO INSTITUTE, NEW YORK

ANMERKUNGEN

¹ Etwa 18-20.000 Juden aus Mitteleuropa flüchteten in den Jahren 1938 bis 1941 nach Shanghai und lebten dort mehrheitlich in Hongkew, einem von den Japanern - damals auf Eroberungsfeldzug durch China und Verbündete der Nazis - besetzt und kontrolliert gehaltenen Gebiet jenseits des Sochow Creeks. Es entstanden ganze Wohnblöcke und Straßenzüge europäischen Zuschnitts, oft auch Little Vienna oder Little Berlin genannt. Die Emigranten konnten sich völlig frei bewegen, während die Chinesen den japanischen Wachposten stets Passierscheine vorzeigen mußten und sich dabei tief zu verbeugen hatten. Ab Februar 1943, möglicherweise unter dem Druck der Nazis, wurden die Flüchtlinge von den Japanern in ein Getto gedrängt. Essen, Heizung und Arbeit waren kaum vorhanden, den Repressalien der japanischen Ordnungshüter war man hilflos ausgesetzt. Nur unter Erduldung der größten Entbehrungen konnte man den Krieg überleben. Als die Kommunisten 1949 in Shanghai einmarschierten, waren die meisten Emigranten bereits in alle Himmelsrichtungen (größtenteils nach den USA, Canada, Australien und Israel) weitergewandert bzw. nach Europa zurückgekehrt.

² Zumeist nach dem Novemberpogrom 1938, aber auch oft schon früher.

³ Der Stadtteil Hongkew, wo sich der Großteil der Flüchtlinge ansiedelte, wurde 1937 durch den chinesisch-japanischen Krieg teilweise völlig zerstört.

⁴ "Wörter und Ihre Schicksale" (1955, Atlantis Verlag, Berlin) und "Im Dickicht der Sprache" (1957, Passer Verlag, Wien). Mehr darüber im Nachruf von Josef Kalmer am Ende dieser Dokumentation.

Zur Literatur über Storfors vgl. die Beiträ-

ge im Buch *Internationaler Psychoanalytischer Verlag*, hrsg. von Sigmund Freud Museum, Wien 1995.

⁵ Ein Foto von Band 1 bis 11 ist auf Seite 11 (vielleicht ein Zeichen der Verehrung für Freud) der Gelben Post abgebildet. Darunter befinden sich einige Proben der Handschrift Freuds, Briefe, die sich Storfors offensichtlich mit ins Exil genommen hatte.

⁶ Aufgrund von Interventionen der lokalen jüdischen Hilfsorganisationen, die dem Anstrom der jüdischen Flüchtlinge aus Europa einfach nicht mehr gewachsen waren, verhängten die Japaner, die den Hafen von Shanghai und damit den Einlaß von Schiffen kontrollierten, ab August 1939 Einreiserektionen für jüdische Flüchtlinge aus Europa. Siehe dazu David Kranzler, *Japanese, Nazis & Jews: the Jewish Refugee Community of Shanghai, 1938-1945*, New York: Yeshiva University Press, 1976, S. 151-152 u. S. 161.

⁷ LaFrance (Ladislaus Frank) am 20. Jänner 1946 im Shanghai Journal.

⁸ Wie aus den abgedruckten Briefen zu ersehen ist, bemühte er sich vergeblich um eine Einreise nach den USA oder der Schweiz. Laut seinem Freund Milan Dubrovic (Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafes, Wien 1985, S. 110/111) blieb Storfors viel zu lange in Wien, "war von den massenpsychologisch motivierten Vorgängen und Phänomenen, die sich auf den Straßen und Plätzen Wiens ereigneten, so fasziniert, daß er ungeachtet aller Warnungen darauf bestand, noch möglichst lange als Augenzeuge Erfahrungen für die Wissenschaft zu sammeln", eine Feststellung, die nach Lektüre der Gelben Post durchaus glaubwürdig erscheint.

⁹ Brief vom 18. Januar 1939, Seite 5.

¹⁰ Siehe dazu Milan Dubrovic, a.a.O.,

S. 32: »nur wenige von uns, die aus Böhmen, Mähren, Ungarn oder Kroatien stammten, verdrängten den verlorenen Krieg aus dem Bewußtsein und hielten an einer der Wirklichkeit übergeordneten österreichischen Idee und einem Zusammenhangsgefühl der Völker in den Donaustaaten fest.«

¹¹ Brief vom 18. Januar 1939. Auch in Transkription abgedruckt in: Zur Geschichte der Psychoanalyse. Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Karl Fallend, Salzburg 1986.

¹² Bei dieser Fortsetzungreihe handelte es sich um einen Ausschnitt aus einem geplanten Buch über Sammlungen von monographischen Aufsätzen aus dem Gebiet der deutschen Volkssprache. Ob es sich hier um ein viertes verhängtes Buch oder einen Teil seines fertigen, bei seiner Ausreise aus Deutschland von den Nazis konfiszieren Manuskripts des dritten Buches über Vornamen (*Von A bis Z*) handelt, ist unklar. Siehe dazu auch Josef Kalmers Nachruf und Storfors Brief an Siegfried Bernfeld von 31. März 1959.

¹³ Das Thema der möglichen Weiterwanderung von Juden nach Yunnan zieht sich durch mehrere Ausgaben der Gelben Post. Siehe dazu Heft 1, 2, 3, 5 und 6.

¹⁴ Später, während der Gettozeit der Emigration 1943-45, gründete Tonn, trotz Verbot durch die Japaner, das Asia Seminar, eine Art Volkshochschule für Flüchtlinge, in der er unermüdet versuchte den völlig isolierten Flüchtlingen ein wenig geistige Nahrung zu geben.

¹⁵ Storfors hatte sich mit seiner Zeitschrift der politischen Neutralität verschrieben, einer sicherlich weisen Entscheidung in einer Stadt in der Journalisten vor Entführung und Ermordung nicht sicher sein konnten. Dennoch scheint dem aufmerksamen Leser seine sozialdemokratische Gesinnung durch.



Shanghai

AUS: ZUFLUCHT IN SHANGHAI

¹⁶ Siehe dazu Milan Dubrovic, a.a.O., S. 114: Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafes, Wien 1985: »Wir sorgten dafür, daß der erregende Inhalt dieses neuen Buches einem weiteren Kreis von Freunden zugänglich wurde. Unsere Freundin Bobby Löcker fertigte rund dreißig Durchschläge an, die von den Adressaten ihrerseits weitergereicht wurden, sodaß angenommen werden kann, daß mehrere hundert Menschen im nationalsozialistischen Deutschland davon Kenntnis erhielten.«

¹⁷ Brief an Siegfried Bernfeld, 31. März 1959

¹⁸ Siehe dazu Milan Dubrovic, a.a.O., S. 111/112, : »Später erfuhren wir von einem Diplomaten, daß der Financier der Zeitschrift nicht genannt werden wollte, weil er der Vertreter der »Adlerwerke«, einer deutschen Automobilfirma, war.« Nach den in dieser Dokumentation abgedruckten Briefen muß festgestellt werden, daß Storfer Geld aus Amerika bekommen hatte. Zu Dubrovic' Behauptung konnten keine weiteren Hinweise oder Aussagen gefunden werden.

¹⁹ Alle Angaben von Fred Fields zu Storfer stammen aus einem Interview, das der Verfasser dieser Zeilen mit ihm im Dezember 1998 führte und dann nochmals mit ihm gegenprüfte.

²⁰ Vgl. den Brief an Fritz Wittels, Juli 1941 bzw. Bettina Warburg, 22. Sept. 1959.

²¹ Ossi Lewin war Herausgeber und

Schriftleiter des *Shanghai Jewish Chronicle*, der auflagenstärksten Emigrantzeitung in Shanghai.

²² Im Nachlaß Josef Kalmers am Österreichischen Literaturarchiv der ÖNB finden sich nach heutigem Bearbeitungsstand keine Briefe Storfers, die diese Information bestätigen könnten.

DANKSAGUNG/QUELLEN

Mein Dank für das Zustandekommen dieses Reprints gilt:

Andrew Compart, Washington; er war so freundlich und stellte mir das Exemplar des »aktuellen Ostasienalbums« seines Vaters Henry, ehemaliger Flüchtling in Shanghai, als Druckvorlage zur Verfügung. Mit diesem bereits sehr vergilbten und kaum noch gebundenen Exemplar, welches wir mit größter Vorsicht behandelten, ging ich auf Empfehlung von Frau Inge Scholz-Strasser vom Sigmund Freud Museum zu Ingo Vavra vom Verlag Turia + Kant, der sich zu meiner großen Überraschung sofort bereit erklärte, diesen Nachdruck zu verlegen.

Mein ausdrücklicher Dank geht daher an Ingo Vavra, denn ohne sein Interesse und Engagement wäre diese erstmalige Neuaufgabe – 60 Jahre nach Ersterscheinung in Shanghai – nicht möglich gewesen. Der Public Library in New York, wo sich sämtliche Ausgaben der Gelben Post befinden. Leider sind die Wochen-, Halb-

wochen-, und Tageszeitungsausgaben der Gelben Post in einem schrecklichen Zustand. Wenn man den Versuch unternimmt darin zu blättern zerfallen einem die einzelnen Seiten.

Frederick Bauman von der Manuscript Division der Library of Congress in Washington, die uns die hier abgedruckten Briefe zur Verfügung gestellt hat.

Dem Leo Baeck Institute und Yivo Institute in New York, wo wir die hier abgedruckten bzw. erwähnten Nachrufe von Josef Kalmer und Ladislaus Frank gefunden haben. Volker Kaukoreit vom Österreichischen Literaturarchiv der ÖNB für die Nachforschungen zu Kalmer.

Fred Fields für die Gespräche über seine Beziehung zu Storfer, seine Freundschaft und sein generell großes Allgemeinwissen über Shanghai und das Zeitungswesen in der Emigration.

Frau Inge Scholz-Strasser vom Sigmund Freud Museum für die Bereitstellung von zwei Fotos und den Einblick, den Sie uns während der Recherchen zum Dokumentarfilm *Zuflucht in Shanghai*, in ihre Unterlagen gewährt hat.

Weiters möchte ich Joan Grossman, der Co-Regisseurin des Films »Zuflucht in Shanghai« danken.

Christa Laufenstein half bei der Texterfassung und Sabine Samadi sowie meiner Mutter Judith bei der Korrekturlesung.